

Tagebuch

Trekking Nepal

21.10 – 10.11.2003



Von Silvia und Heinz

Trekking in Nepal --- Das Tagebuch

21.10.

Fahrt zum Flughafen bei Regen. Wir lesen, dass die Austrian Airline Verspätung hat. Wir treffen auf unsere Gruppe, die uns für die nächsten Wochen begleiten wird und stellen fest, dass wir wieder mal die zwei Aeltesten sind. Mit 20 Min. Verspätung fliegen wir ab nach Wien.

Ich höre bereits, dass Marianne sagt, den letzten Gipfel wolle sie dann nicht besteigen ! Mir sind die beiden Stählis (Ursula und Silvia) sowie der junge Michael (ca. Anfang 30?) sympathisch, bei den andern weiss man nicht so genau.

In Wien wird umgestiegen Richtung Delhi. Auf praktisch der ganzen Reise schreiende Kleinkinder und ein Baby, das ebenfalls andauernd schreit. Bei Ankunft in Delhi ist es 23° (um ca. Mitternacht). Massenhaft Leute am Flughafen.

Der Globotrek Agent holt uns ab und führt uns ins Ashok Country Resort. Das Hotel sieht recht gut aus, geräumiges Zimmer. Es heisst, die Fahrt würde etwa 30 Min. dauern. In ¼ Std. kommen wir dort an. Am Morgen sollen wir um 8.15 h. geweckt werden, 8.45 h. Frühstück, dann Weiterflug nach Kathmandu.



22.10.

Frühstück ganz angenehm, etwas komisches Brot. Mit Bus werden wir zum Flugplatz gefahren. Unheimlich viel Verkehr und ein ständiges Gehepe. Auf dem Flugplatz heisst es x Formulare ausfüllen, x-mal Taschen checken lassen und Flug nach Kathmandu scheint verspätet. Endlich geht es dann doch los. Im Flugzeug gibt es ein Mittagessen, das ziemlich undefinierbar ist. Wir wissen nicht, was es eigentlich ist, Suppe oder Dessert, dazu Reis und Gemüse.

In Kathmandu heisst es wieder Formulare ausfüllen. Wir begreifen es schon längst nicht mehr. Immerhin, wir werden wieder abgeholt und durch das Verkehrschaos ins Harati Hotel gefahren, das sich ziemlich im Zentrum befindet. Wir bekommen zum Empfang Tee und Kaffee. Zimmer ist i.O.

Wir spazieren noch durch eine der nahe gelegenen Touristenstrassen. Heinz bietet man Haschisch an. Weiter verfolgen uns Verkäufer mit Tiger Balsam. Es gibt zahlreiche Läden, auch viele Sportshops. Heinz kauft eine Karte vom Everest Gebiet (die uns später täglich dient) und 2 CD, Preis 8 Fr. (!).

Um 18.30 werden wir abgeholt zum Nachtessen von Tashi, unserem Guide, (Nepalese). Wir marschieren ca. 20 Min. zu Fuss. Das Restaurant ist im 1. Stock. Es spielt eine nepalesische Live Band. Zu essen gibt es vorerst eine Art Ravioli (Momo) und scharfe Dips, dann kommen Töpfe auf den Tisch mit einer Art Gemüsesuppe. Dazu Reis, Spinat, Nüdeli, Brot. Zum Dessert eine Art Apfel/Bananensalat. Temperatur ist immer noch ca. 28°. In der Bar trinken wir noch einen Malibu und ein Bier. Morgen ist Sightseeing angesagt ab 9 Uhr.



22.10. Kathmandu - Heinz

Wir sind zwar in unserem Leben einige Male weiter verreist als nur nach Nepal, aber so mühsam wie diesmal schien es mir noch nie.

Erstens war die Anreise überhaupt nicht optimal geplant. Flug mit Zwischenlandung in Wien und sogar Uebernachtung in Delhi! Auf diese Weise geht gegenüber einem Direktflug sofort ein guter halber Tag verloren! Und Delhi war mit seinem Schmutz, verstopften Strassen, Smog und einigen blöd dreinschauenden heiligen Kühen gewiss kein Aufsteller! Es bestätigte sich höchstens die Erkenntnis, dass Indien nach wie vor ein Entwicklungsland ist, das zudem an massivster Ueberbevölkerung leidet. Dann die bumsvollen Flüge! Keine Bewegungsfreiheit und zudem zwei Reihen vor uns ein (natürlich indisches!) Baby, das den ganzen Flug wie am Spiess schrie! Wann lernen es die blöden Inder endlich, keine Kinder mehr auf die Welt zu stellen ?

Und zum Dritten: die Kontrollen! Ich weiss nicht mehr, wie viele davon wir in den 1 ½ Reisetagen passiert haben, wie viele Formulare mit immer derselben Information wir ausgefüllt haben und wie viel mal wir vor einem Kontrollposten mit einem schleppend langsam arbeitenden Beamten angestanden sind!

Der Höhepunkt war wohl die Passkontrolle in Delhi, wo der Beamte der zudem kein Wort Englisch sprach, Silvias Pass etwa 10 Min. lang von vorne bis hinten und wieder zurück durchblättert, dabei stets etwas vor sich hin brummend und den Kopf schüttelnd. Endlich winkte er seinen Chef herbei, der dann ebenfalls anfing, mit gerunzelter Stirne den Pass zu untersuchen. Und da: Nach einigen weiteren Minuten fing er plötzlich an zu strahlen und sagte zu seinem Beamten: „Ah, it's Swiss!“ Endlich war der Groschen gefallen! Dabei ist auf dem Deckel in 5 Sprachen erwähnt, dass es sich tatsächlich um einen Swiss Passport handelt.

Wie gesagt, es war eine äusserst mühsame Reise, aber als das Flugzeug aus der indischen Tiefebene endlich nach Nordosten drehte und vor uns die Berge des Himalayas sichtbar wurden, als Kathmandu, in herrlicher Lage zwischen weiten grünen Hügeln vor uns erschien, wurde mir mit einem Schlag wieder wohler.

Und nach einem sehr guten tibetischen Nachtessen im Restaurant Norbu Lingka an der Durbar Marg mit original nepalesischer Musik hatten die Ferien endlich auch für mich richtig begonnen.



Kathmandu, Durbar Square

23.10.

Frühstück um 8.30. Alles ist vorhanden. Wir sind aber schnell fertig. Ich stelle fest, das ich meinen Ring aus Bangkok nicht mehr besitze. Ev. habe ich diesen im Ashok Country Resort liegen lassen. Tashi, unser Guide (er spricht Schweizer Dialekt, hat eine Zürcher Freundin und ist jedes Jahr mehrere Monate in der Schweiz!) stellt uns den Kulturführer vor, der uns zu all den Tempeln bringen soll. Mit ziemlicher Verspätung fahren wir los. Zuerst fahren wir zur Tempelanlage Swayambunath. Von dort hat man eine wunderbare Aussicht. Es gibt zahlreiche Gebetsmühlen, Fähnchen. Wir zünden ein Butterlämpchen an. Ich kaufe auf dieser Anlage einen Lampenschirm. Mit dem Bus fahren wir weiter zum Zentrum des Buddhismus Bodnath, und photographieren die grosse Stupa. In der Nähe besuchen wir ein Restaurant im 2. Stockwerk mit Ausblick auf Stadt und Berge. Michael hat Hunger und isst Pommes frites. Wir andern trinken bloss etwas. Als dritten Ort besuchen wir Pashupatinath, den Ort, wo die Toten verbrannt werden am Bagmati River. Aus einem Stapel Brennholz gucken noch Füsse hervor. Von den Angehörigen dürfen nur die Männer anwesend sein. Oberhalb dieses Ortes befindet sich eine alte Tempelanlage (Lord Shiva).

Nachtessen gibt es in einem nepalesischen Restaurant. Zuerst Apéro mit Nüssli gemischt mit Knoblauch, Rakji Schnaps in kleinen Tongefässen, Frites und so etwas wie Ravioli (Momo). Es werden verschiedene Tänze aufgeführt von 6 hübschen Girls. Anschliessend findet im Parterre das Nachtessen statt (Reis, Lattich, Blumenkohl, Poulet, Schweinefleisch), Dessert (eine Art Yoghurtcreme). Beim Apéro sass man am Boden auf Kissen ohne Schuhe.



Die grosse Stupa von Bodhanat

23.10. Kathmandu Sightseeing - Heinz

Heute haben wir Kathmandu von allen Ecken und Enden her kennengelernt. Die Stadt ist lärmig, schmutzig, total überbevölkert und trotzdem höchst interessant, weil kulturell so total fremdartig und anders als alles was wir bisher auf unseren Reisen kennengelernt haben. Auf Schritt und Tritt trifft man auf religiöse Einrichtungen und Bauwerke der Hindus und der Buddhisten. So viele Tempel und Klöster auf engstem Raum habe ich noch nie gesehen. Es gibt offenbar auch keine Religion mit so vielen Göttern wie beim Hinduismus. Und dann die Menschen mit ihren seltsamen Riten und Gebräuchen! Wir haben uns darunter gemischt und eifrig Gebetsmühlen gedreht und Butterlampen entzündet, den Leichenverbrennungen am Ufer des Bagmati zugeschaut, über seltsame Yogis gespöttelt, die bei der Tempelanlage in Pashupathinat splitternackt mit langen Haaren und Bärten die Touristen aufforderten, sie zu photographieren (natürlich gegen Entgelt!) und uns der vielen Strassenhändler erwehrt, die uns dabei auf Schritt und Tritt verfolgten. Dabei ist man in ständiger Gefahr von den vielen Autos, Töffs, Rikschas und Velos angefahren zu werden, denn auf den Strassen Kathmandus herrscht die absolute Anarchie! Gehsteige gibt es keine, die Fussgänger sind Freiwild! So haben wir uns von unserem Hotel zum Durbar Square durchgekämpft und dann die Indian Chowk hoch, vorbei an hunderten, wenn nicht tausenden von Marktständen durch fast undurchdringliche Menschenmassen einen Weg gebahnt.



Marktstand am Durbar Square

Wir mussten auch wieder die erschreckenden sozialen Unterschiede beobachten, Menschen die im wahrsten Sinne des Wortes im Dreck leben, sich mit den vielen herumstreunenden Hunden um die Abfälle auf der Strasse streiten und uns daran erinnerten, wie privilegiert wir Mitteleuropäer doch sind.

Als Kontrast dazu haben wir dann am Abend gemeinsam in der Gruppe ein luxuriöses Lokal (natürlich nur für Touristen!) besucht mit feudalem Essen und dazu Tanzshow inklusive. Mir hat das Ganze überhaupt nicht gefallen, es war viel zu künstlich, touristisch und aufgeblasen! Und das Essen an einem solchen Ort hat automatisch einen schalen Beigeschmack, wenn man daran denkt, dass man sich in einem Land befindet, wo wohl an die 90 % der Menschen unter dem Existenzminimum leben.

PS: Wenigstens ist bisher von den Maoisten hier überhaupt nichts zu bemerken! Und wir hatten uns doch fast entschieden, die Reise derentwegen zu annullieren!



Ankunft in Lukla

24.10.

Frühstück um 6.30. Um 7 Uhr fahren wir los zum Flugplatz. Vorher haben wir noch unsere Taschen neu eingeräumt bzw. ausgeräumt, um Gewicht zu reduzieren. Auf dem Flugplatz hat es eine Menge Leute. Um 8.30 fliegen wir ab. Es sind ca. 18 Personen im Flugzeug. Der Flug dauert ca. ½ Std. bis Lukla. Tashi, unser Guide, verteilt die Taschen auf die Träger (je 2 pro Träger). Wir trinken noch Tee und staunen ob der vielen Blumen (auf 2800 m).

Unser Trekking beginnt gemächlich. Es laufen viele Leute und Zopkjos (zuerst meinen wir, es seien Yaks, aber Tashi klärt uns auf) kommen uns entgegen, voll beladen. Unterwegs gibt es viele Restaurants und kleine Läden. Wir essen Mittagessen draussen in einem Restaurant (Kartoffeln mit Kräutern, Tee). Es beginnt leicht zu regnen.

Nach 1 Std. erreichen wir Phakding, ein kleines Dörfchen. Wir bewohnen ein Teahouse mit Zimmer. Heinz und ich machen noch einen Rundgang und trinken in einem kleinen Restaurant Kaffee. Die Servierdame holt diesen irgendwo nebenan (!). Susi läuft vorbei, sieht uns und kommt ebenfalls rein. Morgen soll es bis Namche Bazar gehen (weitere 6 Std.)

24.10 Phakding / Khumbu - Heinz

Mit dem Flug von Kathmandu nach Lukla hat unsere Trekkingtour begonnen. Der Flug war nicht halb so abenteuerlich wie oft geschildert, auch wenn die Landepiste in Lukla extrem kurz und ausgesetzt ist. Aber sie verläuft bergauf und die kleinen 20-plätzig Flugzeuge haben kein Problem hier zu landen. Pro Tag gibt es in der Hauptsaison gegen 20 Anflüge von Kathmandu her.

Die Khumbu Region hat sich zu einer richtigen Ferienregion entwickelt. Mittlerweile gibt es entlang den wichtigsten Trekkingrouten erstaunlich viele Lodges, Restaurants und Läden. Die Infrastruktur ist erstaunlich gut, mit gut ausgebauten Wegen.

Die Landschaft zwischen Lukla und Namche Bazar erinnert einen spontan an das Tessin. Eine steile Hügellandschaft mit dicht bewaldeten Hängen, dazwischen aber immer wieder Dörfer mit gepflegten Feldern. Die Gegend ist sehr fruchtbar, es wachsen Kartoffeln, Bohnen, Lattich, Salat und vieles mehr. Im Vergleich mit Kathmandu scheinen die Menschen hier direkt wohlhabend. In einer solchen Umgebung fühlt man sich sofort viel wohler und kann die Ferien entsprechend geniessen.

Natürlich ist die Evereststroute sehr stark belaufen, es gibt lange Kolonnen von Trekkern, Sherpas, Trägern und Yaks. Dies wiederum erinnert an die Coca Cola Route am Kilimanjaro. Wir hoffen, dass dies weiter oben etwas besser wird! Die Lodge, in der wir heute übernachten, ist sauber und recht gemütlich, die Menschen sind freundlich und eher scheu, was auf uns sehr sympathisch wirkt.

Der erste Tag war nur ein gemächliches Einlaufen von knapp 3 Std. ohne Höhendifferenz. Morgen soll es dann erst so richtig losgehen mit dem 600 m Aufstieg in den legendären Ort Namche Bazar.

Unser Team macht einen guten Eindruck. Sind ja schliesslich auch fast alles Berner !!



24.10. abends / 25.10.

Wir kriegen ein recht gutes Nachtessen, à la carte wählbar. Heinz isst Nudeln und Cheese Omelette, ich Tomatensuppe und Omelette. Wir gehen früh zu Bett.

Am Morgen 7 Uhr: Frühstück und dann Regen in Strömen. Wir marschieren zuerst dem Fluss entlang, es geht auf und ab. Der Weg ist recht steinig. Wir stoppen nach einer Stunde und kriegen ein heisses Zitronenwasser. Es regnet weiter und es geht bis Monio (ca. 40 Min.), wo wir Mittagessen bekommen (in einem Teahouse). Es gibt Nudelsuppe und eine Art Fladenbrot.



Am Dudh Kosi

Nach weiteren 2 ½ Std. erreichen wir Namche Bazar. Das letzte Stück ist recht steil. Wir kommen an in der Khumbu Lodge und beziehen die Zimmer. Heinz und ich machen einen Shopping Rundgang. Hier gibt es so quasi alles. Es gibt jede Menge Souvenir Shops und Internet Cafés. Heinz schaut auf dem Internet zuerst die Eishockeyresultate. An einem Brett vor dem Internet Shop hängt eine Annonce mit einem Photo von einer jungen Italienerin aus Torino, die angeblich seit 5 Monaten vermisst wird. Michael findet in der Khumbu Lodge endlich sein Diet Coke. Ich kaufe einen Ring, der Glück bringen soll „Om mani padme hum“, der Spruch, der überall steht, ist eingraviert.

Zum Nachtessen esse ich Reis mit Gemüsecurry, Heinz Nudeln. Wir bleiben im Essraum und die meisten lassen ihre Jacke am Stuhl hängen, damit sie ev. trocknet. Alle haben tropfnasse Jacken (auch die Goretex sind durch und durch nass!). Heinz und ich waren die Einzigen, die Pelerinen dabei hatten. Diese haben sich sehr gut bewährt!

Morgen hoffen wir auf besseres Wetter. Um 6.30 sollen wir geweckt werden.

25.10. Namche Bazar - Heinz



Wir sind in Namche Bazar !!!

Der erste der vielen berühmten Orte auf unserer Tour ist erreicht.

Viele berühmte Everest-Expeditionen sind seit den 50er Jahren hier durchgekommen und haben diesen Ort bekannt gemacht. In ‚unserer‘ Khumbu Lodge nächtigten etwa Scott Fishers unglückliches Team 1996 oder das IMAX-Team von David Breashers! Daneben auch Prominente wie Jimmy Carter und Robert Redford!

Und jetzt gehören auch wir zu diesem auserlesenen Kreis !

Es war ein recht happiger Aufstieg vom Dudh Kosi unten im Tal bis auf die Höhe von 3450 m. Dazu regnete es die ganze Zeit in Strömen! Neuschnee ist bis auf 4000 m hinunter gefallen. Hoffentlich ist dies kein schlechtes Vorzeichen für unsere Tour!? Eine Wetterbesserung ist dringend nötig, ansonsten können wir evtl. den Kala Pattar ins Kamin schreiben!

Vorerst geniessen wir jedoch erst mal den Aufenthalt an dieser geschichtsbeladenen Stätte.

26.10.

Das Wetter sieht nicht schlecht aus. Nach dem Frühstück machen wir uns an den steilen Aufstieg zum Mountain View Hotel (1 Std.). Dort sitzen wir auf der Terrasse an der Sonne. Gegenüber erscheint die Ama Dablam (das nepalesische Matterhorn, wie Tashi sagt). Wir steigen ab nach Khumjung, wo wir die Schule besichtigen, die Sir Edmund Hillary gegründet hat (wenigstens von aussen). Darunter gibt es auch ein Schulhaus, das von einem Bieler gestiftet worden ist.

Nun fängt es wieder an zu nieseln. Auf einem andern Weg kehren wir nach Namche Bazar zurück. Wir gehen noch in den Internet Shop und senden ein e-mail nach Pöcking zu Taubes. Unsere Kameraden gehen gemeinsam in einen Shop und kaufen alle eine Pelerine! Es kommt eine 14-köpfige Gruppe an aus England und wir müssen das Zimmer wechseln. Es fängt wieder an zu regnen und unsere Sachen sind noch immer nass. Zum Nachtessen isst Heinz Kartoffeln mit Käse und Gemüse, ich Omelette.



Khumjung 3750m

26.10 Namche Bazar – Heinz

Heute ist Ruhetag. Am Vormittag machten wir einen Spaziergang in das 400 m höher gelegene Dorf Khumjung, wo Sir Edmund Hillary seine berühmte Schule gegründet hat. Während einer kurzen Aufhellungsphase zeigte sich uns die Ama Dablam in ihrer vollen Pracht. Nach 5 Minuten war sie wieder von Nebel umhüllt. Am Nachmittag fing es wieder an zu regnen und der Nebel hüllte die ganze Region ein. Die Aussichten für die nächsten Tage sind nicht rosig!

Wird aus unserer Reise etwa ein Flop ?

27.10.

Heute morgen schönes Wetter! Heinz findet das Schloss für die Tasche nicht mehr. Wir gehen eines kaufen vis-à-vis der Khumbu Lodge. Zum Frühstück esse ich feines Porridge mit Aepfel. Wir marschieren zuerst bergauf wie gestern zum Mountain View Hotel. Dann zweigen wir ab und der Weg geht dem Hang entlang, etwas bergauf/bergab, vielfach durch waldiges Gebiet. Wir gelangen zu einer Chörten, wo wir auf Schweizer treffen. Bei einem Teahouse sitzen wir an der Sonne und kriegen heisses Zitronenwasser (scheint hier grosse Mode zu sein, nicht schlecht!). Es hat auch wieder viele Souvenirs dort.

Weiter geht es ziemlich steil. Bis zu unserem nächsten Halt in einem Teahouse zum Mittagessen benötigen wir ca. 3 Std. Dort gibt es grosse farbige Gebetsmühlen, die mit Wasser getrieben werden. Wir essen Tomatensuppe, Chapati und trinken diesmal heissen Orangensaft (schmeckt ziemlich künstlich). Es geht weiter bergauf und nach ca. 20 Min. machen wir einen Halt.



Ein Zopkjo

Es kommen dauernd Yaks entgegen (diesmal sind es Yaks, diese haben langes zotteliges Fell und leben ab 3000 m, die Zopkjoes mit kürzerem Fell unterhalb von 3000 m).

Ca. 15.00 sind wir beim Kloster Tengboche. Wir dürfen eintreten und einer Zeremonie beiwohnen. Dazu müssen wir die Schuhe ausziehen. Natürlich sind dort zahlreiche Touristen. Draussen weiden Yaks und auf dem Zeltplatz vor dem Kloster sind zahlreiche Zelte, u.a. Schweizer aus Lauenen/Gstaad, eine Expedition des Bergführers Peter Schmid. Es bietet sich uns eine wunderbare Kulisse mit Everest, Lhotse, etc. Es geht nun bergab und in ca. 20 Min. sind wir in der Ama Dablam Lodge in Deboche. Auf dem Weg zeigt uns Some noch ein paar Schneehühner, die durch den Wald marschieren.

Nachtessen wählen (wiederum grosse Auswahl), Kaffee trinken, morgiges Frühstück bestellen, Batterien aufladen (gegen Bezahlung).



Tengboche mit Blick auf Ama Dablam

27.10. Tengboche – Heinz

Heute war überraschend schönes Wetter (zum ersten Mal auf unserer Tour). Entsprechend erlebten wir einen prachtvollen Tag, der uns die ganze Schönheit der Himalaya-Gegend so richtig vor Augen führte.

Auf unserem Weg das Dudh Kosi-Tal hinauf zeigte sich sogar der Gipfel des Everest vor dem strahlend blauen Himmel und für einmal ganz ohne die charakteristische Schneefahne. Es wäre wohl ein idealer Gipfeltaag gewesen. Alles wurde aber überstrahlt von der imposanten Erscheinung der Ama Dablam (6800 m), die die Kulisse des Tales dominiert. Nach jeder Wegbiegung ertönten aus unserer Gruppe neue Rufe der Begeisterung.

Die ganze Tour unterscheidet sich auch ganz allgemein von früheren Trekkings wie in Tansania oder Peru. Es ist wohl die intensive Atmosphäre, die die diesjährige Reise einzigartig macht. Auf Schritt und Tritt trifft man auf Zeugnisse der buddhistischen Kultur, seien es Klöster, Chörten, Manisteine oder Gebetsmühlen. Die Route führt diesmal nicht durch die Einsamkeit, sondern durch bewohnte Gebiete mit kleinen Dörfern und Bauernhöfen.

Der einzige Nachteil ist, dass die Strecke touristisch so stark belaufen ist. Ständig kreuzt man andere Trekkinggruppen, Trägerkolonnen, Yaks oder auch Bergsteiger, die vom Hochgebirge herunterkommen. In den Orten wie Namche Bazar oder auch Tengboche herrscht ein entsprechender Rummel. Das führt dann so weit, dass die Gebetszeremonien im Kloster Tengboche öffentlich vor Publikum stattfinden.

Auf der andern Seite fühlt man sich richtig wohl in diesem Gebiet. Die Dörfer, Höfe, Felder und Lodges sind auffallend sauber und die Einheimischen sehr freundlich. Und dass man auf der Tageswanderung hin und wieder an einem Teahouse vorbeikommt, wo man einkehren kann, ist auch ganz angenehm für Leute in unserem Alter!

Beim Nachtessen in der Lodge kommen dann die sozialen Unterschiede wieder zum Vorschein. Wir, die Westler sitzen an einem Tisch und lassen uns in gehäuften Tellern das Nachtessen servieren, während die Träger am Nachbartisch zuschauen müssen und nicht mal was Rechtes zu trinken kriegen. Mit Stielaugen beobachten sie, wie Silvia nasenrümpfend den noch dreiviertel gefüllten Teller zurückgibt, da sie wieder mal kein Nachtessen will.

Die flotten Burschen, die den ganzen Tag unsere Lasten hinaufgeschleppt haben (das macht etwa 30 – 40 Kg pro Mann) werden dann anschliessend in der Küche abgepeist!



Tashi und unsere Trägermannschaft

28.10.

Morgenessen um 7.30. Ich mache noch ein Photo von der Lodge. Dann marschieren wir los in gemächlichem Tempo. Wetter ganz toll und relativ warm. Wir kommen immer wieder bei Teahouses vorbei und bei eingezäunten sauberen Feldern und an Chörten. Als ich einen Felsen photographieren will, wo Yak-Dreck hingepflastert wurde (zum Heizen) ist der Speicher meines Apparats voll und es kommt bereits der zweite dran. Der Weg geht etwas aufwärts, aber nicht steil. Wir kommen in Pangboche vorbei, wo junge Mädchen gerade singen. Mittagessen draussen in Shomare. Wiederum gibt es dort einen Laden und einen Souvenir Shop. Danach führt der Weg wiederum bergauf, die Gegend wird merklich kahler, aber es gibt immer noch Gras und Gebüsch. Wir bewundern den Lhotse und das übrige Panorama der schneebedeckten Gipfel um uns herum.

Dann treffen wir in Dingboche ein. Hier zelten wieder die Schweizer aus Lauenen. Wir regen uns auf, dass ein paar Deutsche in der Sonam Friendship Lodge draussen Stühle und Bänke besetzt halten und nicht einmal einen Löffel hergeben wollen, geschweige denn Zucker für den Kaffee. Heinz und ich laufen ca. 200 m bergauf zu einer Chörte.



Die Chörte ob Dingboche

Ein paar Yaks kommen uns entgegen. Sie kommen von Lobuche her. Es ist 16.30 und es wird langsam kalt. Wir gehen in die Lodge zurück und auf dem Weg dahin begegnet uns ein kleiner Junge, der singend daher kommt. Wir geben ihm ein Bonbon und er sieht ganz stolz drein und singt weiter. Wir kaufen noch Schokolade, Guetsli und 100 g Yak-Käse, der ganz gut schmeckt. Die Schokolade scheint uralte zu sein, ist fast nur noch Pulver. Heinz isst heute Kartoffeln mit Käse, ich eine Gemüseomelette.

Um 20 Uhr verschwinden alle in den Zimmern. Tashi besorgt uns Frauen noch eine Woldecke. Wir haben immer noch 2-er bzw. 1-er Zimmer. Im Ess-Saal wird es langsam kalt. Es zeigt sich, dass jeweils einmal angefeuert wird und dann wird der Ofen sich selbst überlassen.

28.10. Dingboche – Heinz

Ein weiterer Traumtag liegt hinter uns! Langsam erreichen wir jetzt die höheren Regionen unseres Trekkings und die Kulisse der Gipfel rund herum wird immer atemberaubender. Beim Hochwandern durch das Tal des Imya Khola dominierte nun der Lhotse die Szene. Kurz kam in einem Seitental auch die herrliche Schneepyramide des Pumo Ri zum Vorschein. Daneben erschien einem der Gipfel des Island Peak, der bekannte Trekkingberg, den wir von unserem Etappenort Dingboche aus erblickten, direkt bescheiden zwischen all den Riesen.



Silvia oberhalb von Dingboche

Aber nicht nur die Berge können uns begeistern, sondern ganz allgemein Land und Leute. Das Trekking ist eher gemütlich mit Tagesetappen von 5 – 6 Stunden, wobei erst noch ein Halt zum Mittagessen inbegriffen ist. Wir haben uns auch mittlerweile an die Sitten und Gebräuche des Landes gewöhnt, wissen beispielsweise, dass man die Manisteine und die Gebetsmühlen nur im Uhrzeigersinn umlaufen soll (sonst hat man Unglück!) und dass man die Schuhe ausziehen muss, wenn man ein Kloster betritt.

Heute übernachteten wir zum ersten Mal über 4000 m und fühlen uns beide noch so fit, dass wir nach Ankunft in Dingboche gleich noch einen einstündigen Spaziergang gemacht haben. Von Höhenkrankheit spüren wir bis jetzt überhaupt noch nichts! Jedoch merkt man an der dünnen Luft schon, dass wir uns auf 4300m befinden. Man wird deutlich kurzatmig, und wenn man aus irgendeinem Grund den Atem für einige Sekunden anhält (z.B. beim Filmen!) , hat man gleich das Gefühl man kriege keine Luft mehr.

Besonders im Liegen kommt man plötzlich in Atemnot! Mehr als einmal bin ich nachts aufgewacht, und glaubte für einen Moment zu ersticken! Ein sehr unangenehmes Gefühl!

Morgen ist eine Einlauf-Tour auf über 5000 m geplant.

29.10.

Frühstück 7.30. Es ist tolles Wetter. Ausser Marianne starten wir unsere Tour auf den Nagartsang Peak (5080 m). Zuerst ist es recht kalt. Der Weg ist noch halbwegs gefroren. Nach der Chörten (od. Stupa?) geht es echt steil bergauf. Zuerst wiesenartiges Gelände, am Schluss ist noch etwas Schnee da und wir steigen über ein paar Felsbrocken. Dann ist der Gipfel erreicht.

Wir beobachten mit Feldstecher eine Gruppe Bergsteiger am Island Peak. Wir machen viele Photos. Es ist gar nicht mehr so kalt jetzt. Das Panorama ringsherum ist einfach umwerfend. Heinz findet, wir lassen uns nicht genügend Zeit auf dem Gipfel. Am Anfang ist Heinz zu schnell aufgestiegen, wollte mit Somé Schritt halten, das war ein Fehler! Der Aufstieg hat 2 ½ Std. gedauert. Der Abstieg ist in 1 Std. geschafft.



Das Tal von Chukung mit Blick zum Island Peak

Heinz und ich essen am Mittag nichts. Ich trinke bloss einen Milchkaffee und esse zwei Cinnamon Rolls (die letzten!). Heinz ist müde, legt sich eine Weile ins Bett bzw. in den Schlafsack.

Dann machen Heinz und ich uns aber trotzdem noch auf den Weg nach Pheriche. Die andern bleiben in der Lodge sitzen. Dort in der Panorama Lodge jassen 4 Sherpas. Keine Touristen ausser uns sind da. Wir bemerken, dass es heute nicht klappte mit dem Photoapparat (zu kalt, wie wir später herausfinden!). Die Photos von heute sind alle kaputt.

Das Nachtessen kann wiederum individuell bestellt werden. Ich esse Vegetable Omelette (sehr gut!), Heinz wieder mal Kartoffeln mit Käse. Marianne ist sehr erkältet. Sie kommt zusammen mit Kobi, ihrem Freund nicht mehr weiter mit. Die zwei kehren allein, zusammen mit Somé, dem Vize-Guide, nach Namche zurück.

29.10. Dingboche – Heinz

Heute erster Härtetest! Die Besteigung des 5080 m hohen Nagartsang, Höhendifferenz 700 m, grauenhaft steiler Aufstieg (ach was, „die Tipperin“). Ich ging die Sache etwas zu schnell an, wollte unbedingt mit unserem Sherpa Somé Schritt halten und dabei hat es mich grässlich aufgestellt. Position um Position wurde ich innerhalb unserer Gruppe nach hinten durchgereicht und musste schliesslich alle ziehen lassen. Mit etwa 10 Min. Rückstand kam ich schliesslich auch auf dem Gipfel an, musste mich aber dafür ganz gehörig plagen!

Den Island Peak kann ich mir als Zukunftsziel wohl abschminken!

Am Mittag waren wir dann schon wieder zurück in der Lodge. Silvia und ich machten am Nachmittag einen wunderbaren Spaziergang ins benachbarte Dorf Pheriche. Wir genossen es richtig, mal eine Weile aus der Gruppe ausbrechen zu können! Und wieder stellten wir fest, wie freundlich die Einheimischen hier sind als wir in Pheriche ein Restaurant aufsuchten, in dem sich nur Nepali aufhielten.

30.10.

Frühstück 7.30 wie gewohnt. Der Photoapparat geht wiederum nicht. Als wir bei der Chörten sind, nimmt ihn Heinz in die Hosentasche und siehe da, er funktioniert wieder!

Nach der Chörten geht es ziemlich geradeaus ohne Anstieg. Wir machen nach ca. 1 Std. eine Pause und marschieren dann weiter bis Dughla. Das letzte Stück ist relativ steil. In Dughla trinken wir wieder ein Hot Lemon (sind nun schon daran gewöhnt) und beschliessen, das Mittagessen erst in Lobuche einzunehmen.

Uebrigens hat uns unterwegs eine Australierin angehalten, deren Sherpa angeblich erkrankte und retour nach Namche musste. Tashi nahm ihr den Rucksack ab. Dann lud sie ihre grosse Tasche einem unserer Träger auf. Tashi verlangte dann von ihr in Lobuche 10\$ (nepalesischer Ansatz).

Von Dughla nach Lobuche dauert es noch eine Stunde. Es kommen uns viele Leute entgegen, u.a. auch wieder die Lauener. Sie waren schon auf dem Kala Pattar.



Everest, Lhotse und Ama Dablam

In Lobuche haben wir zum ersten Mal Massenlager. Was für eine grässliche Lodge! Sie ist zum Bersten voll. Zeitweise zähle ich 35 Leute auf ca. 50m². Heinz und ich gehen noch eine Weile spazieren in Richtung Gorak Shep. Wir sehen den Kala Pattar aber nicht.

Von 16.00 – 18.00 hocken wir im stinkigen Raum mit den ganzen andern Leuten. Das Nachtessen findet irgendwann auch noch statt (wir halten den Teller auf unsern Knien!) Der Ofen raucht und der Raum füllt sich auch noch mit Rauch. Es wird mit Yak-Shit geheizt. Heinz und ich schlafen zusammen mit Michael in einem 3-er Abteil, durch Vorhang getrennt, im Matratzenlager. Toilette ist 20 m neben dem Haus, Zugang durch einen vereisten Pfad!



Unsere „Lodge“ in Lobuche

30.10. Lobuche – Heinz

In seinem Everestbuch hat Krakauer die prekären Zustände im Ort Lobuche (4900 m) anschaulich beschrieben. Da sein Besuch nunmehr 7 Jahre zurückliegt, hätte ich gehofft, dass sich in der Zwischenzeit einiges punkto Hygiene getan hat, aber leider fanden wir alles genau so vor wie in dem Buch dargestellt. Was für ein Dreckloch, um nicht zu sagen Kloake!

Da Lobuche sozusagen ein Knotenpunkt für alle Expeditions- und Trekkingrouten in der Everestgegend darstellt, ist es natürlich so gut wie dauernd mit Gästen überfüllt.

Die paar Lodges sind älteren Baujahres und daher alles andere als komfortabel. Natürlich hatten wir uns schon darauf eingestellt, ab und zu mal in einem Massnlager zu übernachten, allerdings nicht in einem derartig überfüllten. Nicht nur, dass alle Liegeplätze belegt waren, es wurden zusätzlich auch noch provisorische Schlafstellen eingerichtet. Und der Aufenthaltsraum war so klein, dass nicht jeder Gast Platz fand zum Essen.

Wir haben gezählt und geschätzt. In dem Raum von ca. 50m² befanden sich zu Essenszeiten über 30 Personen! Wer nicht seinen Platz schon Stunden zuvor besetzt hatte, musste halt mit dem Teller auf den Knien essen.

Und für alle Gäste nur eine einzige Toilette! Entsprechend waren dann die hygienischen Verhältnisse: Rund um die Lodge Fäkalien und Urinspuren! Der Aufenthalt in Lobuche war sicher der Tiefpunkt unserer Trekking Tour!



Der Weg nach Gorak Shep

31.10. Gorak Shep

Heinz konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Musste noch auf die kalte Toilette nach draussen. Morgens geht es recht früh los mit dem Lärm. Ich nehme wieder Porridge zum Frühstück, Heinz Cheese Sandwich (heiss, wie Raclette).

Nun marschieren wir in Richtung Gorak Shep (2 ½ Std.). Der Weg ist z.T. steil, dann wieder eher flach und am Schluss liegt noch etwas Schnee. Es kommen uns zahlreiche Gruppen entgegen. Wir machen nur eine kurze Pause. Bald erreichen wir Gorak Shep, eine erst seit 3 Jahren bestehende Lodge, die uns von deren Qualität überrascht. Eine zackige Nepalesin ist da am Werk und bedient die Leute so rasch und speditiv, dass wir nur staunen können. Wir beziehen die Zimmer (auf 5100 m Höhe!).

Direkt geht es weiter zum Kala Pattar. Zuerst ist da ein recht steiler Aufstieg. Ursula äussert, sie gehe nicht weiter. Ich überhole sie. Es folgt eine etwas flachere Partie. Es wird kühler und es ziehen Wolken auf. Ich denke, wir haben wohl bald keine Aussicht mehr und photographiere so gut es geht den Khumbu Gletscher und den Everest.

Dann folgt wieder ein recht steiler Aufstieg und ich sehe den Gipfel mit einer Gruppe Leute und den Gebetsfähnchen. Susi ist schon oben, Michael folgt bald und ich bin tatsächlich nach dem Uebersteigen von einer Anzahl Felsbrocken auch dort. Es weht ein ganz kalter Wind und die Aussicht ist gleich 0. Tashi friert. Er trägt nur ein T-Shirt und ein leichtes Jäckchen, keine Handschuhe. Nun ist auch Heinz in Sicht. Inzwischen haben Silvia und Ursula aufgegeben. Tashi macht von uns ein Gipfelphoto. Er klagt über eiskalte Hände und will schnellstens absteigen. Michael und Susi sind auch schon auf dem Weg nach unten. Als Heinz und ich bald unten sind, bemerken wir eine Anzahl Schneehühner, die gemütlich herumwatscheln. Ein paar Zelte sind auch aufgestellt nahe bei der Lodge.

In der Lodge müssen wir immer ein paar Plätze besetzt halten, ansonsten gibt es keinen Sitzplatz für das Nachtessen! In der Mitte des Essraumes hängt eine Art Wäsche-Stern herunter mit Wäscheklammern und nassen z.T. dreckigen Socken. Die Bedienung muss mit dem Essen dauern durch diese Wäsche hindurch laufen. Tashi regt das fürchterlich auf. Er verkündet, diese Wäsche werde nun entfernt und die Leute könnten ihre Sachen an der Reception abholen!



Am Gipfel des Kala Pattar

31.10. Gorak Shep – Heinz

Und wieder mal bestätigt sich die Regel: Auf Flop folgt Top!

In den Reiseführern ist Gorak Shep, mit 5150 m die höchste Station des Everest-Trekkings, erwähnt mit „bescheidener“ Unterkunft. Wir haben also nach dem gestrigen Tiefpunkt nicht viel erwartet. Und siehe da: geräumige Zimmer, geheizter Aufenthaltsraum, mehrere Toiletten innerhalb des Hauptgebäudes. Unser Stimmungsbarometer stieg ruckartig in die Höhe.

Am Nachmittag stand die Besteigung des Kala Pattar (5640 m) auf dem Programm. Nach durchwachter Nacht im Massenlager von Lobuche war ich ziemlich skeptisch, ob ich den 500 m-Aufstieg überhaupt schaffe! Und die Gruppe inkl. Silvia hatte mich dann auch bald abgehängt! Je länger der Aufstieg aber dauerte, desto besser lief es und nach knapp 2 Std. hatte auch ich den Gipfel erreicht.



Der einzige Wermutstropfen: Quellwolken verdeckten den Grossteil der Aussicht, sodass der Everest nur temporär zu erblicken war. Wenigstens hatten wir einen Ausblick auf den Khumbu-Eisfall und das Everest-Basislager.

Und das Wichtigste: Silvia und ich haben die extremen Höhen diesmal ohne grössere Probleme überstanden und konnten daher den Aufenthalt hier oben so richtig geniessen!

1.11.

Frühstück in Gorak Shep. Alles ist voll besetzt. Es geht wie der Teufel. Tashi organisiert Hot Chocolate und ich esse Honey Toast und Heinz Toast mit Ei. Es geht los bergab. Nach 1 ½ Std. sind wir in Lobuche und es gibt Tee. Dann geht es weiter bergab und wir erreichen Dughla, wo alle Tische draussen besetzt sind. Wir sitzen drinnen, ausser Susi, der es nicht gut geht. Sie möchte nichts essen.

Die Route geht weiter nur noch abwärts wir gelangen nach Pheriche, wo wir in der schönen Himalayan Lodge logieren. Heinz kommt schliesslich auch noch an. Er hat viel gefilmt unterwegs. Gleich bestellen wir 4 Hot Showers, alle 20 Min. eine. Das Wasser ist siedend heiss. Es gibt Kaffee/Tee und wir sitzen in einer Art Wintergarten.

Heinz und ich machen noch einen Dorfrundgang bis zur Pheriche Brücke und retour. Etliche Lodges sind gar nicht beleuchtet. In unserer hat es ebenfalls wenig Leute. Alles ist sauber und gemütlich. Toilette sogar mit Licht. Ebenfalls Licht in den Zimmern. Tashi winkt uns von draussen, Heinz will das Fenster öffnen und da fällt die Fensterscheibe klirrend in unser Zimmer rein! Schnell organisiert Tashi den Besitzer der Lodge, dieser organisiert seinerseits einen Mann vom Hausbau nebenan und dieser ersetzt die Fensterscheibe im Handumdrehen, so als hätte er nur darauf gewartet.....



Die Himalayan Lodge in Pheriche

1.11. Pheriche – Heinz

Nach dem Aufenthalt jenseits der 5000 m-Grenze sind wir heute in moderatere Gefilde abgestiegen.

Was für ein Szenenwechsel! Die Kälte und das Eis von Gorak Shep haben wir mit dem lieblichen Tal von Pheriche vertauscht, die überfüllten Lodges von Lobuche und Gorak mit einer fast luxuriös anmutenden Lodge, wo nebst unserer Gruppe nur noch einige vereinzelte Gäste das uns im Vergleich fast riesig vorkommende Restaurant bevölkern.

Nachdem wir aufgrund der hygienischen Verhältnisse in den letzten 2 Tagen auf Waschen/Zähne putzen verzichtet hatten, haben wir nach unserer Ankunft in Pheriche gleich einen Hot Shower genossen (das Wasser musste mit einem Kübel von Hand ins Reservoir eingefüllt werden!) und ich habe mich erstmals auf unserem Trekking rasiert!

Und der Abstieg ins das stille Tälchen von Pheriche war für mich tatsächlich ein Höhepunkt unserer Tour, so seltsam das tönen mag angesichts so spektakulärer Objekte wie Everest, Lhotse, Pumori, Ama Dablam, Khumbugletscher in nächster Nachbarschaft. Vielleicht ist gerade das Unspektakuläre am Tal von Pheriche, der totale Kontrast zu den grossen Touristenattraktionen, das so anziehend wirkt! Eine stille Welt abseits der grossen Trekkingströme, landschaftlich fast ein wenig an die Greina erinnernd. Ausser uns keine Trekker und sonstigen Touristen, die das Landschaftsbild verschandeln, die einzigen Lebewesen, denen wir auf unserer Durchwanderung begegneten, waren eine kleine Yakherde inkl. Treiber.

Ich hatte mich bald aus der Gruppe zurückfallen lassen, um allein die Landschaft zu geniessen. Nach den recht grossen körperlichen Anstrengungen und durch die Extremhöhen bedingten Stress der letzten Tage war das Ganze eine wohltuende Entspannung für Sinn und Geist. Ich filmte und filmte und filmte und traf erst eine halbe Stunde nach unserer Gruppe an unserem Etappenziel Pheriche ein. Der abendliche Spaziergang mit Silvia durch das stille Dorf bestätigte den Eindruck absoluten Friedens.

Die Maoisten sind hier weit weg!

1.11. Auswüchse des Tourismus - Heinz

Beobachtungen beim Nachtessen in der Himalayan Lodge:

- Eine Amerikanerin stochert ein wenig in ihrem Essen herum, nascht von diesem und jenem und gibt dann die Reste ihrem Sherpa zum essen, etwa so als wäre er ihr Hund. Wahrscheinlich meint sie sogar, dass sie damit etwas Gutes tut.
- Spät am Abend kommt ein Paar ins Restaurant (wieder Amerikaner). Sie zelten in der Umgebung. Ihr Nachtessen beziehen sie nicht von der Lodge, sondern lassen sich von ihrem Koch ein mehrgängiges Menu servieren. Weil sie offenbar nicht sehr hungrig sind, schnüffeln sie kurz an jedem Gericht und geben den Grossteil als Reste wieder ihren Trägern zurück, welche danach prompt den nächsten Gang servieren. Und das Ganze wiederholt sich. Ein schönes Beispiel unserer Wegwerfgesellschaft!

2.11. Pheriche- Tengboche (Deboche)

Heute starten wir etwas später (ca.8.45). Heinz ist schon ganz ungeduldig. Es geht etwas abwärts bis zur Pheriche Brücke und dann wieder aufwärts, aber nur ca. ¼ Std.

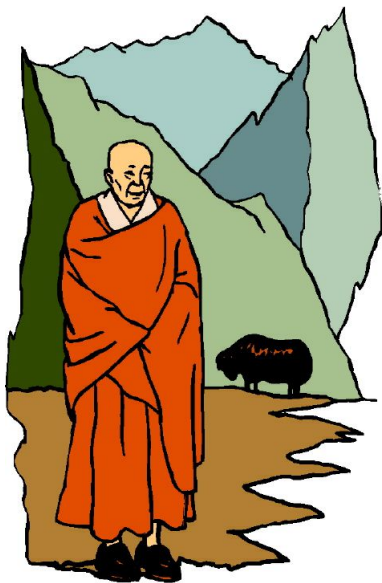
Unterwegs treffen wir einen älteren Herrn mit Stock und Turnschuhen. Eine Nepalesin trägt ihm den Tagesrucksack!

Der Weg verläuft dann ziemlich lange abwärts, bis wir am gleichen Ort wie beim Aufstieg Teepause machen. In Deboche nehmen wir das Mittagessen ein. Es ist erst 13.30. Sehr schönes Wetter. Die Träger sind noch nicht da und Tashi regt sich einigermaßen auf.

Heinz und ich marschieren bis zum Kloster Tengboche. Wir wollten eigentlich zum Fluss runter, fanden aber den Weg nicht. In Tengboche treffen wir Michael und Susi, die auch bis dort aufgestiegen sind. Wir gehen zusammen in die Bakery und essen relativ ausgetrocknete Kuchen, dafür gibt es guten Kaffee dazu. Dort befinden sich auch die beiden Damen aus dem Kanton Bern mit ihrem Sherpa, die wir schon in Lobuche in der Lodge kennengelernt hatten. Im Infozentrum mit Souvenirshop kaufen wir einen Stein mit Aufschrift „Om mani padme hum“, ein Tuch zum Aufhängen mit den typisch nepalesischen Symbolen, für Dani ein T-Shirt und Gebetsfähnchen. Wir wandern noch rund ums Kloster. Ein Zopkjo folgt uns. Als wir zurück marschieren, bleibt es bockstill auf der Krete stehen und geht nicht weiter. Der Himmel verdunkelt sich wie praktisch jeden Tag und Nebel steigt auf. Wir kehren zurück zur Lodge.

Vorher besuchen wir noch das Nonnenkloster von Deboche, ein armseliges Kloster, verglichen mit demjenigen der Mönche in Tengboche. Der Weg zwischen Tengboche und Deboche führt u.a. durch ein kleines Waldstück und ist gesäumt von Rhododendren. Muss schön aussehen, wenn die in Blüte sind.

In der Lodge angekommen, stellen wir fest, dass Tashi uns sucht. Alle andern sind schon da. Es gibt ein feines Nachtessen, ich esse Hash Browns und Heinz Macaroni. Morgen soll es weiter gehen bis Namche. In dieser Lodge in Deboche gibt es nur eine einzige Toilette für das ganze Haus. Draussen vor dem Haus befindet sich ein Wasserkübel, um die Zähne putzen zu können.



2.11. Deboche – Heinz

Es geht jetzt auf unserer Tour die gleiche Route zurück, auf der wir vor einer Woche gekommen sind, mit dem Unterschied, dass 1) es nun alles abwärts geht und 2) wir so gut akklimatisiert sind, dass wir trotz einer Höhenlage von immer noch 4000 m das Gefühl haben, die kurzen Gegensteigungen hinauf rennen zu können. Das hat den Vorteil, dass wir uns nun voll auf die Schönheit der Umgebung statt aufs Luft holen konzentrieren können.



Rückkehr der Gipfelstürmer

Am Nachmittag sind wir wieder am Kloster Tengboche, das wir nochmals einem genaueren Augenschein unterziehen als auf dem Hinweg. Und wieder fällt uns das seltsame Zusammenspiel zwischen Religiösität und Kommerzialität auf. Die Mönche bewegen sich zwischen den Touristen ohne Berührungängste, auf den Wiesen rund ums Kloster herum befinden sich grosse Zeltlager von Expeditionen. Für Geld oder sonstige Gaben kann man sich sein Seelenwohl erkaufen. Nicht nur, dass die Gebetszeremonien öffentlich sind, der Tengboche Rinpoche (=Abt des Klosters und per Definition ein Unsterblicher!) gibt täglich zwischen 9 – 11 Uhr jedermann, der ihm einen Obulus entrichtet, seinen persönlichen Segen. Dieser Obulus besteht dann in der Regel aus einem Kata (heiliger Seidenschal), den man vorgängig im direkt dem Kloster angegliederten Souvenirshop erstehen kann. Gegen Entgelt kann man sich auch eine private Gebets-Zeremonie aufführen lassen.

Jedenfalls scheinen die Mönche recht gut dabei zu leben, denn das Geschäft läuft und das Kloster macht einen gut unterhaltenen, um nicht zu sagen reichen Eindruck. Die Vorstellung vom Mönchsleben in Einsamkeit und Enthaltbarkeit scheint hier überhaupt nicht zu passen! Aber Buddhismus ist ja offenbar auch nicht Christentum.

Ganz in der Nähe haben wir dann überraschenderweise doch noch ein Kloster nach alt überlieferter Vorstellung gefunden. Nur etwa 20 Gehminuten von Tengboche weg befindet sich etwas abseits von der Trekkingroute das Nonnenkloster von Deboche. Der Unterschied zwischen den beiden Klöstern ist etwa so wie zwischen einem 5-Stern-Hotel und einer Notschlafstelle der Heilsarmee. In Deboche leben heute noch 16 Nonnen ein ärmliches klösterliches Leben. Touristen kommen selten vorbei, darum machte der Ort einen viel tieferen und echteren Eindruck auf mich! Die Nonnen selbst kann man äusserlich kaum von den Mönchen unterscheiden: Gleiche Gewänder, gleiche kahlgeschorenen Köpfe. Aber rein durch die Umgebung wirken sie viel glaubhafter als ihre reichen Nachbarn.

3.11.

Nach dem Frühstück geht's Richtung Tengboche Kloster. Dort sehen wir eine Filmvorführung. Der Abt vom Kloster spricht zu den Touristen. Er erklärt die Aktivitäten des Klosters und gibt auch Hinweise für das Verhalten der Touristen. 30 junge angehende Mönchen werden dort ausgebildet, 10 wurden nach Indien geschickt zur Ausbildung. Er erwähnt die Bedeutung des Mandala (Symbole) und der 5 Elemente mit den damit verbundenen Farben der Gebetsfähnlein: rot = Feuer, grün = Luft, gelb = Erde, weiss = Raum und blau = Wasser. Wir machen noch weitere Photos von der Krete aus neben dem Kloster.



Das Wetter ist wunderbar. Nun folgt ein weiterer Abstieg. In Pungo Tenga machen wir Teepause und es geht in der Folge laufend aufwärts/abwärts/aufwärts bis Sangnasa (Sanosana Lodge) wo wir schon beim Aufstieg einen Halt machten. Nun soll es noch zwei Stunden dauern, bis wir in Namche sind. Unterwegs erblicken wir noch einen Tar (eine Art Rehbock). Der Weg ist sehr staubig.

Um 14 Uhr sind wir dann in Namche. Wir duschen gleich in der Khumbu Lodge und gehen dann shoppen und wieder ins Internet Café. Wiederum senden wir ein Mail nach Pöcking. Die Verbindung ist schlecht, dauert eine Ewigkeit. Wir kaufen die „Om mani padme hum“ CD, die wir nun die ganze Zeit über an x Orten zu hören bekamen. Nun treffen wir auch wieder Kobi und Marianne, die schon seit einem Tag zurück in Namche sind. Das Nachtessen ist wie üblich sehr gut. Unsere ganze Gruppe ist erkältet.

4.11.

Nach dem Frühstück in Namche gehen wir noch in die Bakery (sehr grosse Auswahl) und auf den Markt. Der Markt ist eine riesige Sammlung von Kleidern und Schuhen. Wir kaufen ein Paar Handschuhe für mich, eine Sonnenbrille und ein Fleece Gilet (allerdings in einem Shop und nicht auf dem Markt). Heinz ist ungeduldig. Es soll erst um 10 Uhr los gehen.

Es beginnt ein steiler Abstieg. Dann folgt die Hängebrücke, die wir beim Aufstieg im strömenden Regen photographierten. Es folgen Aufstiege und Abstiege in stetigem Wechsel. Wir nehmen das Mittagessen ein am gleichen Ort wie beim Aufstieg.

Auf dem Weg nach Phakding befindet sich noch ein Wasserfall. Ich gehe ganz hinunter, bin nur noch wenige Meter davon entfernt und werde leicht geduscht. Um 15 Uhr treffen wir in Phakding ein. Heinz und ich machen noch einen kleinen Spaziergang durchs Dörfchen und trinken Kaffee. Wir bewohnen die gleiche Lodge wie beim Aufstieg. Am Morgen soll wie gewohnt um 7.30 Frühstück sein und in ca. 2 ½ Std. sollten wir Lukla erreichen. Kobi will probieren, das Gewicht eines Trägers zu heben. Er steht zwar ein paar Sekunden mit dem riesigen Korb am Rücken, kann aber damit nur ein paar Schritte machen.

4.11. Phakding – Heinz

Heute haben wir Abschied von Namche Bazar und damit vom Himalaya genommen. Ich habe mich wohl ein Dutzend mal umgedreht, als wir abmarschierten, es war nicht leicht, diesen Ort mit der besonderen Atmosphäre so einfach hinter sich zu lassen. Es ist kaum wahrscheinlich, dass wir es in unserem Leben nochmals bis hier herauf schaffen.

Im Gegensatz zum Hermarsch war diesmal wenigstens herrliches Wetter, sodass wir nach dem 600 m-Abstieg zum Dudh Kosi die Wanderung das Tal hinunter geniessen konnten. Das Dudh Kosi Tal unterhalb Namche ist wirklich sehr interessant und ziemlich stark besiedelt. Es gibt kleine Dörfchen, am Weg viele Lodges und kleine Shops, wo man Lebensmittel kaufen kann. So haben wir feinen Yak-Käse erstanden, der wirklich ausgezeichnet schmeckte. Und die einheimische Bevölkerung ist sehr freundlich, lacht gerne und zwar von Herzen und nicht auf die ‚asiatische‘ Art. Wir fühlen uns wirklich wohl im Khumbu-Gebiet. Die Häuser sind umgeben von Gemüsegärten und in den Lodges kriegt man Gerichte mit frischem Gemüse. Allgemein haben wir in diesen Ferien ausgezeichnet gegessen, wenn auch rein vegetarisch (aus Sicherheitsgründen, der Fleischhaltung haben wir nicht richtig getraut!).



Brücke über den Dudh Kosi

5.11.

Abmarsch nach Lukla. Das Wetter ist zur Abwechslung wieder mal trüb und sehr kühl. Erst geht es abwärts und dann kontinuierlich aufwärts. Mittagessen gibt es wiederum in einem Teahouse. Wiederum folgen Abstiege, Aufstiege in stetigem Wechsel, bis wir nach 2 ½ Std. in Lukla eintreffen. Unsere Lodge befindet sich gerade neben dem Flugfeld. Es ist eine relativ schlechte Lodge. In der Toilette ist kein Wasser im Spülkasten. Die Tomatensuppe lässt auf sich warten und hat keinen Geschmack. Die Spaghetti von Susi schwimmen in einer Art Suppe. Um 17 Uhr soll eine Lotterie stattfinden von den Dingen, die wir den Trägern schenken wollen. Im Dorf Lukla sehen wir eine Bakery/Café, nicht vergleichbar mit Namche, sehr schmutzig, aber der Kaffee ist ok, die Bedienung ist sehr langsam. Die könnten was lernen von den Restaurants auf den Bergen, wo einfach die ganze Menükarte im Nu auf den Tisch kam. Hier in der Sherpa Lodge gibt es ein gemeinsames Nachtessen mit den Trägern. Es beginnt zu regnen und ist völlig neblig. Ich gebe meine Wanderschuhe Somé, unserem Hilfsführer. Der freut sich enorm. Wir sind unsicher, ob wir morgen hier wegfliegen können. Das Wetter ist kritisch.



Der Abschied in Lukla

Abends: In unserer Gruppe herrschte eitel Fröhlichkeit. Silvia stimmte ein Lied nach dem andern an und Heinz spielte zwischendurch Mundharmonika. Ein nepalesisches Gericht wurde serviert (Poulet, Reis, Gemüse) und Suppe. Somé servierte Chang, ein nepalesischer Schnaps. Es ist nicht ganz klar, was da drin enthalten ist, schmeckt irgendwie auch nach Kokosnuss und ist nicht so stark. Heinz trinkt mehrere Gläser. Die Träger, Tashi und Somé erhalten ihre Trinkgelder. Jeder Träger erhält ein kleines Paket von Sachen, die wir nicht mehr nach Hause nehmen wollen. Tashi behändigt augenblicklich das neue Wärsilä Shirt (dunkelblau). Nebenan singen die Franzosen.

6.11.

Wir essen Frühstück und warten. Der 7. Yeti-Airline-Flug soll uns mitnehmen. Wir sitzen in einem Café neben dem Flugfeld und erleben Ankunft und Abflug der Flugzeuge. Das unsrige ist eine Twin Otter mit 18 Sitzplätzen. Es haben immer nur 3 Flugzeuge Platz auf dem Flugfeld + zwei Helis. U.a. kommt und geht auch ein Rescue Heli. Wir bangen um unsern Abflug, denn es ist sehr wolkig. Trotzdem, schliesslich kommen wir weg. Flug verläuft absolut ruhig.

In Kathmandu holt uns ein kleiner Bus ab und führt uns – so kommt es uns vorerst vor – ins Paradies, die Oase des Hotels Harati. Wenn man dort ankommt und ca. $\frac{3}{4}$ Std. durch die staubigen, dreckigen und von Verkehrschaos geprägten Strassen gefahren ist, deutet vorerst nichts darauf hin, dass es hinter dem Hotel im Hof einen wunderbar grünen Garten gibt mit Bäumen voll behangen mit Pomelos, mit Liegestühlen und Tischen, mit allerlei Blumen. Im Innenhof ist auch das dauernde Gehupe kaum mehr zu hören. Im Zimmer gibt es eine Toilette mit Toilettenpapier und normaler (!) Spülung. Im Garten sitzen noch viele Deutsche und trinken Kaffee.

Wir schlendern dann durch die uns mittlerweile bekannten Strassen des Stadtviertels Thamel. Zuerst treffen wir die Stähli's und dann auch Michael. Es heisst, wir sollten in die Weizenbakery gehen. Michael hat sein ganzes Geld ausgegeben und auch die Stähli's haben volle Einkaufstüten. Heinz findet das Buch nicht, das er sucht. Den schönen Poster, den wir in Namche gesehen haben, finden wir ebenfalls nirgends. Um 18.30 soll ein gemeinsames Nachtessen stattfinden.

6.11. Kathmandu – Heinz

Rückkehr nach Kathmandu! Einerseits waren wir froh, dass der Rückflug von Lukla klappte, denn am Vorabend war der Ort total eingenebelt und an einen Flugbetrieb nicht zu denken. So atmeten wir auf, als am Morgen trotz starkem Quellgewölk an den umliegenden Hängen die Yeti-Twin-Otter endlich aus den Wolken auftauchte und die eher einer Skisprungschanze als einem Flugplatz gleichende Landepiste ansteuerte.

Andererseits war die Rückkehr ins lärmige Kathmandu wie ein Schock nach dem zweiwöchigen Aufenthalt in der sauberen, friedlichen Khumbu-Region. Statt Ruhe und Stille der tödliche Lärm mit dem infernalischem Autogehufe. Statt wohlgenährte, freundlich lächelnde Menschen apathisch an den Strassenrändern herumsitzende Elendsgestalten. Statt den blitzsauberen Dörfchen inmitten grüner Gemüsegärten nur Schmutz und Gestank. Statt der weiten majestätischen, unberührten Berglandschaft das unendliche Gewimmel von Menschen in einer überbevölkerten Stadt. Wie froh waren wir, dass wir uns ins Harati-Hotel flüchten konnten, das mit seinem grossen Garten im Hinterhof eine Art Oase in dieser Welt des Chaos darstellte.

Am Abend dann ein hervorragendes Essen in einem koreanischen Restaurant (Villa Everest) mit der Gruppe und unserem Führer Tashi. Es gab Rinds- und Pouletfleisch direkt vom Tischgrill, zusammen mit einer grossen Zahl von exotischen (Salat-) Zutaten, alles enorm scharf! Leider habe ich mich nach zweiwöchiger, eher zurückhaltender Essensweise gleich total überfressen und musste anschliessend ins Hotel zurück spurten, damit ich nicht noch in die Hosen machte!

6.11. Abendessen mit Tashi

Wir laufen zu Fuss in ein koreanisches Restaurant und sitzen dort an einem Tisch im Garten. Gerade noch geht es mit der Temperatur. Auf dem Tisch befinden sich kleine Gasgrills und es werden scharfe Köstlichkeiten serviert, u.a. fein geschnittene Auberginen, Knoblauch, Peperoni, Lattich, Chilisauce, Bohnensprossen. Eine Schüssel Reis kommt auf den Tisch, zusammen mit kleinen Schälchen für jeden. Das Fleisch (ganz klein geschnittene Tranchen) wird ringsherum auf dem Grill gebraten und mit einer Sauce begossen. Der Kellner zeigt, wie es geht. Die Salatblätter, die auf den Tisch kommen, isst keiner von uns. Wir trinken dazu einen feinen Rotwein.

7.11. morgens

Frühstück. Es ist ziemlich chaotisch. Kaffee wird nur serviert, wenn man eindringlich danach schreit. Viel Gescheites gibt es nicht. Heinz und ich sitzen im Garten bis fast am Mittag. Dann schlendern wir erneut durch die Stadt. Heinz kauft ein Horn, ein Buch, ich zwei seidene Kissenhüllen. Es hat wahnsinnig viele Leute, viel zu viele für Heinz. Vor allem will er nicht in die Weizenbakery (lauter Touristen dort). Wir setzen uns in ein anderes Gartenrestaurant. Dort gibt es leider meine geliebten Cinnamon Rolls nicht. Die Toilette dort ist wieder grässlich. Ein Blick allein genügt.

Auf dem Weg ins Hotel kauft Heinz noch ein Taschenschach für 10 Fr. (Marianne hat nur 8 Fr. bezahlt für das gleiche, wie wir später vernehmen!). Wir bringen die gekauften Sachen ins Hotel und machen uns erneut auf, uns ins Gewühl zu stürzen. Ich habe einen kleinen Teppich gesehen. Heinz versucht, diesen für 10 Fr. zu erstehen. Der Händler will 44 Fr. Wir verlassen den Laden ohne Teppich.



Um 6 Uhr holt uns Tashi ab mit Chauffeur und Kleinbus. Als wir in der Hotelhalle warten, saust eine kleine Maus unter unsern Füßen durch und die Frauen beginnen laut zu kreischen! Der Bus benötigt für die ersten 200 – 300 m Weg ca. eine halbe Stunde. Der Verkehr steht komplett! Neben, vor und hinter uns drängen sich Velos, Töffs, Rikjas.....so was haben wir noch nie erlebt. Die Leute kommen von allen Seiten, biegen ein, stehen quer, wollen abbiegen, Spur wechseln. Nach einer Stunde sind wir schlussendlich am Flughafen, d.h. beim Eingang. Tashi wird abrupt gestoppt. Er darf nicht mit uns ins Gebäude. Tschau zäme, ruft er noch und weg ist er.... Und das nach fast 3 Wochen Zusammensein! Was für ein Abschied!

Unglaubliches Prozedere am Flugplatz, bis endlich die Taschen eingecheckt sind! Aber da wissen wir noch nicht, was wir noch alles erleben.... Zwar steht, „proceed to security check“, aber keiner ist da. Schon ist unsere Abflugzeit (21.20) weit überschritten. Der Security Mann versteht kein Englisch, meint bloss dauernd :“No time fixed Sir“. Am Ende der Halle stehen Dutzende von Aktenordnern gefüllt mit Passagierlisten am Boden herum, loses Papier und ein Locher ist auch noch da! Was für ein Chaos!

Endlich fliegen wir ab um 1.30, nach einer Odyssee von Body Checks und Genuss (!) eines Sandwichs mit trockenen Guetsli in einer Kartonschachtel. Im Flugzeug gibt es nochmals Dinner (um 2 Uhr morgens!). Heinz und ich essen gar nichts.

In Delhi angekommen, ist der Anschlussflug nach Wien weg. Marianne läuft zur Hochform auf und wir verlassen schliesslich das Gebäude mit Vouchers für Essen und Hotelübernachtung (bezahlt von der Royal Nepal Air). Der Chauffeur des Hotel Centaur holt uns ab. Das Hotel ist ganz nahe vom Flughafen gelegen. Es ist 5 Uhr morgens. Rückflug für morgen nach Wien ist nicht bestätigt. Ich krieche ins Bett, nehme ein paar Tabletten und wache erst um 15 Uhr auf, als Heinz schon mit den andern den Lunch eingenommen hat. Michael und Susi haben scheinbar auch noch Frühstück gegessen.

Vom Hotelfenster aus sehen wir unsere Gruppe im Garten draussen. Michael und Kobi haben anscheinend im Pool gebadet (sieht etwas trüb aus!). Ich bestelle in der Cafeteria ein Chicken Sandwich. Das Hotel ist riesig, innen alles aus Marmor. Heute soll es ein indisches Nachtessen geben. Wir hören, dass Susi und Ursula heimfliegen können. Für morgen hat unser indischer Agent, den Marianne angerufen hat, ein Sightseeing organisiert in Delhi.

Im Hotel hat es noch ein paar weitere gestrandete Leute, u.a. Engländer. Insgesamt standen um die 20 Personen ohne Anschlussflug in Delhi vor dem „May I help you“ Schalter. Zwei Oesterreicher regen sich fürchterlich auf, aber das nützt auch nichts. Die Oesterreicher haben kein Visum für Indien. In diesem Hotel Centaur sind wir wenigstens recht gut aufgehoben.



Gemeinsames letztes Nachtessen im indischen Restaurant des Hotels. Das Essen ist gut. Im Restaurant befindet sich ein Bett mit einem Apparat an der Wand. Ob man da Gratismassage erhält?

Der indische Agent hat uns vor dem Nachtessen noch die umgebuchten Tickets gebracht.

9.11. Delhi - Heinz

Das Verpassen des Rückflugs nach Europa hat uns unverhofft noch zu einer Sightseeing-Tour durch Indiens Hauptstadt verholfen.

Nicht, dass ich von Delhi begeistert gewesen wäre, im Gegenteil, der Besuch hat meine negativen Eindrücke von der Herreise nur bestätigt. Aber zu denken hat mir der Ausflug doch gegeben!

Das Menschengewimmel in Asiens Grossstädten ist einfach unbeschreiblich!

Delhi ist immerhin eine 12 Millionen-Stadt, aber dabei noch lange nicht die Grösste in Indien! Indien hat heute ca. 1 Milliarde Menschen, und das Schlimme ist, das Bevölkerungswachstum beträgt pro Jahr 2,5 Prozent! Dies wiederum bedeutet, dass es in 10 Jahren China überholt haben und sich die Menschenzahl in etwa 30 Jahren verdoppelt haben wird!

Dabei hat die grosse Mehrheit schon heute kaum mehr etwas zum Essen! Zwar rühmen sich die Inder, dass sich inzwischen in ihrem Lande eine Art Mittelstand gebildet hat, dessen Zahl ungefähr 200 Millionen betragen soll, und dessen Angehörige in vernünftigen Verhältnissen zu leben scheinen. So fortschrittlich für ein Entwicklungsland einem diese Zahl auch scheinen mag, sie bedeutet auch, dass 800 Millionen Inder nach wie vor im Elend leben. Und bei der hohen Geburtenrate ist wohl kaum Besserung in Aussicht.

Und dieses Elend bekommt man Schritt für Schritt zu Gesicht, sobald man nur den geschützten Bus verlässt um zu Fuss auf Besichtigungstour zu gehen. Krüppel, jämmerliche Frauengestalten mit Baby am Rücken, bis auf die Knochen abgemagerte Gestalten umringen dich überall und betteln. Man kommt sich ein wenig vor wie seinerzeit Jesus im Tal der Aussätzigen! Statt Barmherzigkeit kommt innerlich eine gewisse Agressivität in einem hoch! Was ist die Menschheit doch für eine bescheuerte Spezies, gefangen in religiösen und anderen Dogmen! Wieso unternimmt niemand etwas gegen diese Bevölkerungsexplosion, die doch eine tickende Zeitbombe für unsere Welt darstellt. Eines Tages werden sich die Massen erheben und sich wie ein Heuschreckenschwarm über die Nachbarländer und den Rest der Erde ausbreiten. Dabei gäbe es ein wirksames Mittel dagegen: Haut den verdammten Indern doch endlich ihre Schw.... ab!

Ich bin erleichtert, als wir wieder zurück in unserem Hotel sind.

In der Lobby machen wir zum Abschluss noch eine interessante Bekanntschaft: Zwei tibetanische Mönche aus einem Kloster nahe bei Kathmandu sind auf der Durchreise, einer davon ist ein echter Rinpoche !! Wir kommen ins Gespräch, ich schenke dem Jüngeren zwei Photos mit Bildern aus der Schweiz (Heidi vor Eiger, Mönch und Jungfrau), die er andächtig entgegennimmt und bewundert. Der Rinpoche gibt uns seine Visitenkarte (wie modern!!), und lädt uns zum Besuch seines Klosters ein, sollten wir doch noch mal nach Nepal kommen.

Das wäre doch in der Tat ein Grund, vielleicht nochmals in den Himalaya zu fahren





Humayuns Tomb

9.11.

Frühstück um 9 Uhr. 9.45 geht es auf eine Sightseeing Tour mit einem schönen Toyota 4 WD mit Führer, der fließend Deutsch spricht (an der Universität Wien studiert). Wir fahren zum Red Fort, eine Festung, die wir nur von aussen besichtigen, zum Ghandi Memorial. Wir passieren das India Gate, halten an in Old Delhi und wandern ein bisschen durch ein enges Gässchen mit Verkaufsständen, u.a. auch ein offensichtlich nicht funktionierendes Internet Café ist da. In einem völlig besetzten Restaurant gibt es Mittagessen. Michael geht es nicht gut, er hat Durchfall.

Dann geht es weiter zum Jama Masjid Tempel und zum Humayun Tomb, wo in der Grünanlage Squirrels herumrennen und 5 junge Hunde bei ihrer Mutter Zuflucht suchen.

Im weitem gehen wir noch zum Präsidentensitz, wo Schweizer Fahnen hängen. Später erfahren wir, dass unser Bundesrat Couchepin zu Besuch weilte.

Der Führer bringt uns dann noch in eine Teppich- und Bijouteriefabrik, was Heinz gar nicht zusagt! Die Verkäufer wollen uns unbedingt Teppiche andrehen. Marianne und Silvia kaufen einen Cashmere Schal für 150 Fr.

Zurück im Hotel gehen Heinz und ich ans Internet. Es hat bloss eine einzige Station und offenbar gab es Leute, die nicht so ganz verstanden, wie das funktioniert. Jedenfalls sind x Mails in der Outbox und eine Menge kommt rein. Dann genehmigen Heinz und ich noch einen Cocktail in der Bar, schmeckt etwas komisch. Unsere Kollegen essen in der Cafeteria, wir haben beschlossen, uns ins chinesische Restaurant zu setzen. Menu kostet total 25 Fr. für uns zwei. Ist gut zubereitet, ausser dass uns auffällt, wie unfreundlich die Bedienung ist.

Um 22 Uhr geht's zum Flughafen. Unglaubliches Prozedere dort wieder. Unser indischer Agent kommt kurz vorbei, weiss aber nicht, dass wir Zusatztaxe bezahlen müssen, da wir länger als 1 Tag im Transit waren, eine schwache Leistung! Einige von uns müssen zuerst Geld wechseln bei einer Bank, um die Taxe zu bezahlen.

Flug nach Wien und Weiterflug nach Zürich dann ok und siehe da, -----alle unsere Taschen sind angekommen und Ursula (die Silvia abholen kommt) wartet mit Schweizer Fahne am Flugplatz Kloten.

Unsere Teilnehmer:

Kobi und Marianne (beide um die 50, würde sagen zwischen 50 und 55):

Beide sehr nett, Kobi spricht etwas viel und lacht sehr auffallend laut. Hat schon etliche 4000 Gipfel bestiegen in der Schweiz, ist etwas einseitig bergorientiert zu sein, ist offenbar ohne internationale Erfahrung. Verlässt sich punkto Sprache etc. immer auf Marianne. Von Beruf ist er Bauingenieur HTL, ist geschieden und hat einen Sohn und eine Tochter.

Marianne, Krankenschwester, offenbar geschieden, zwei Söhne. Laut Gesprächen weilte sie u.a. in Kalifornien und in Mallorca hat sie mal einen Tenniskurs besucht. Man merkt ihr die internationale Erfahrung an. Sie ist immer gleich nett und tolerant. Körperlich war sie die, die am wenigstens fit war (auch ständig erkältet).

Susi die Aerztin, die Heinz schon vorher kannte (von der Urner Felsausbildungswoche). Susi ist etwas introvertiert (wie Heinz schon vorher feststellte), ist aber sonst ganz nett. Sie ist Kinderärztin und 37. Sie ist weit gereist, u.a. war sie auch auf dem Cotopaxi, in Madagaskar, in Island, in Osteuropa, in Peru, auf dem Kilimanjaro. Sie war die schnellste auf allen Trekkingrouten.

Michael, der SBB-Marketingangestellte, 28, ein aufgestellter Typ, hat sich nach seinen Angaben mit uns „Alten“ sehr wohl gefühlt. Der Zweitschnellste auf den Trekkingrouten, will ev. nächstes Jahr auf den Island Peak.

Ursula Stähli, arbeitet auf einem Büro, ist verheiratet und Grossmutter. Sie hat zwei erwachsene Kinder und ist die Schwägerin von Silvia Stähli. Beide Stählis sind 55 Jahre alt. Ursula ist zu allen immer gleich nett und freundlich. Eine eher ruhige Person.

Silvia Stähli, ein wenig das Gegenteil von Ursula, arbeitet in einem Altersheim, ist ziemlich burschikos, oft etwas verletzend in ihrer Art und recht laut. Andererseits ist sie eine total fröhliche Person. Sie lebt von ihrem Mann getrennt und hat zwei erwachsene Söhne. U.a. ist sie auch Grossmutter. Punkto Fitness war sie recht gut, aber auf dem Weg zum Kala Pattar war sie auch ziemlich erkältet. Z.T. hat sie auch bereits in Lobuche nachts über Atemprobleme geklagt.



Die Route

